

Die deutschen Kaisermanöver

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **52=72 (1906)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

teilen. Wenn es eine Mannschaftspsychologie gäbe, so möchte ich sagen, dass die letzten Übungen in vollendeter Feinheit der Beobachtung ihrer Gesetze angelegt waren, wenigstens, was die Truppen des Kantons Graubünden anbelangt. Und wenn es wirklich Jemanden geben sollte, der über Anstrengungen schimpft (gehört hat man diesbezüglich, wie gesagt, kein Wort), so würde es zur Paralyse seiner Äusserungen vollkommen genügen, wenn beim nächsten Dienste gesagt würde, dass sich die Bündner Truppen schämen würden, die Anforderungen des letzten überhaupt als Anstrengungen zu betrachten.

Da ich nicht der einzige Offizier bin, der gefunden hat, dass die Bündner Truppen in ein schiefes Licht kommen könnten, wenn sich die Meinung unterschiedslos festsetzen würde, dass in Kreisen der VIII. Division über den letzten Dienst geschimpft werde, so würde mich freuen, wenn Sie für meine Zeilen irgendwelche Verwendung hätten.

Die deutschen Kaisermanöver.

Der 12. September.

Die allgemeine Lage war am Morgen des 12. September folgende: Die rote Partei, das VI. Armee-Korps, wurde an der Ausnutzung ihres Sieges über das V. Armee-Korps am 11. durch den Umstand gehindert, dass die Kolonne des III. Armee-Korps, wie erwähnt, am Abend des 11. die Linie Kunitz-Jeschendorf-Seifersdorf erreicht, und die blaue Kavallerie-Division bereits in den Kampf eingegriffen hatte, ferner aber wohl auch durch die Rücksicht darauf, dass ihre Truppen, die, wie bemerkt, bereits um 1 Uhr nachts und 4 Uhr morgens aufgebrochen waren, 6—9 Stunden Marsch und entscheidenden Kampfes gegen das V. Armee-Korps hinter sich hatten. Die rote Partei war daher in der Nacht zum 12. in der versammelten Stellung mit der Front nach Norden und Westen bei Wahlstatt, Nikolstadt-Tentschel und Gross-Wandriss, mit der Kavallerie-Division aber bei Blumenrode verblieben. Die rote Hauptarmee hatte (supponiert) am 12. in der Linie Freyhan-Wohlau abgeschlossen. Der Führer der roten Partei, die noch zwischen dem VI. und III. Armee-Korps stand, welche sich im Laufe des 11. auf nur zwei Meilen einander genähert hatten, war somit vor die Entscheidung gestellt, wie er diese am Morgen des 12. noch bestehende Trennung auszunutzen vermöchte, ob durch ein defensives Verhalten in der starken Höhenstellung zwischen Galgenberg und Tentschel mit der Front nach Norden und bei Oyas-Wahlstatt mit der Front nach Westen, oder ob er mit dem VI. Korps unter Festhaltung der letztern die Offensive er-

griffe. Im ersteren Falle wäre er in die sehr missliche Lage gekommen, in Front und Rücken zugleich, nur dreiviertel Meilen von einander entfernt, gleichzeitig angegriffen zu werden, woraus beim Siege des überlegenen Gegners eine Katastrophe hervorzugehen vermöchte. Er beschloss daher, sich bei Oyas und Wahlstatt mit einem Teil der 41. Division (der durch ein Artillerie-Regiment und die 4 schweren Haubitzen-Batterien verstärkten 78. Infanterie-Brigade) dem Tags zuvor geschlagenen V. Armee-Korps gegenüber defensiv zu verhalten und mit den Hauptkräften das III. Armee-Korps anzugreifen. Im Speziellen war die Aufstellung des VI. Korps am Abend des 11. die folgende: die 41. Division hatte mit der Front nach Süd-Westen die Höhenzüge von Oyas über Wahlstatt bis Strachwitz besetzt, die 12. mit der Front nach Norden die Sauberge und die östlich anschliessenden Höhen bis Tentschel, die 11. stand östlich davon bei Gross-Wandriss, die Kavallerie-Division B bei Blumenrode, das Oberkommando befand sich in Wahlstatt. Der Nachmittag des 11., die Nacht und der Morgen des 12. wurden benutzt, um sich in der Stellung stark zu verschanzen. Der Führer der roten Partei disponierte für den 12., dass um 7 Uhr vorgehen sollte: Der Rest der 41. Division von Oyas auf Greibnig, die 12. Division von Gross-Wandriss ebenfalls auf Rosenig. Die Kavallerie-Division B aber sollte die feindliche Kavallerie aufsuchen und schlagen. Von fachmännischer Seite wurde getadelt, dass der Führer der roten Partei sich auf der Linie Oyas-Tentschel verschanzte. Allein dies erschien in Anbetracht der Möglichkeit eines sehr frühzeitigen, oder nächtlichen Angriffes des III. Korps, sowie zur Vorbereitung einer etwa erforderlich werdenden Aufnahmestellung geboten, und konnte andererseits als Demonstration gelten, die den Gegner über die Absicht des Angriffes des VI. Korps zu täuschen bestimmt war. In der Linie Oyas-Wahlstatt-Strachwitz aber war die Verschanzung mit Rücksicht auf die geringe Zahl ihrer Verteidiger zweifellos geboten. Mehr Berechtigung hatte scheinbar die Ansicht, dass die Lage der roten Partei es geboten hätte, mit dem ganzen VI. Armee-Korps (3 Divisionen) oder mindestens 2 Divisionen, durch einen nächtlichen Anmarsch über Royn und Kummernick die linken Flanken des III. Korps in aller Frühe des 12. zu gewinnen und anzugreifen. Derart vermöchte das III. Korps allerdings an empfindlicher, schwacher Stelle angegriffen zu werden, bevor sein linker Flügel kräftig unterstützt zu werden vermöchte. Allein die weit ausholende, zeitraubende Bewegung wäre auf Kosten der bereits am 11. durch Marsch, Gefecht und Verschanzung stark beanspruchten Kräfte der Truppen erfolgt, und gab überdies den Rücken

der roten Truppen in der Linie Oyas-Wahlstatt-Strachwitz Preis.

Der Führer der blauen Partei entschied sich, gemäss der ihm vom Oberkommando der Hauptarmee gewordenen Direktive zur kräftigen Offensive auf Breslau und der derzeitigen Lage entsprechend, für den Angriff mit seinem rechten Flügelskorps. Er befahl für den 12., dass das V. Korps um 7 Uhr morgens gegen Wahlstatt-Oyas zum Angriff vorgehen, das III. Korps dagegen bis zum Herannahen des V. Korps in seiner derzeitigen Aufstellung verbleiben und dort einen Angriff von Rot abwarten solle. Die Kavallerie-Division A hatte die linke Flanke des III. Korps zu decken. Das III. Armee-Korps stand im Speziellen mit dem Korpsstabsquartier und der V. Division in und bei Kunitz; in südlicher Richtung auf Seifersdorf und darüber hinaus schlossen sich die VI. Division und die Kavallerie-Division A bei Wangten an. Das Hauptquartier der blauen Partei befand sich in Rothkirch, südwestlich von Liegnitz. Das V. Korps lagerte weit westlich, hinter Hochkirch, hinter der wütenden Neisse mit der 10. Division bei Kroitsch, mit der 9. bei Crayn. Das III. Korps hatte seine Positionen auf den Höhen bei Kunitz (Weinberg) bei Kaltenhaus, Greibnig und Seifersdorf befestigt. Die Anlage dieser in allen Details mit Schützengraben für stehende Infanterie und starken Batterie-einschnitten sehr sorgfältig ausgeführten Befestigungen, rief jedoch auch hinsichtlich deren Besetzung die Kritik fachmännischer Beobachter hervor, und zwar wurde die grosse Sichtbarkeit der Verschanzungen auf den feindwärts gelegenen Abhängen und ihrer Besetzungen getadelt, und bemerkt, sie wären dem schärfsten feindlichen Artilleriefeuer von den gegenüberliegenden Anhöhen ausgesetzt gewesen. Das aber war unvermeidlich, denn es bot sich vom Kamm der Höhen aus kein genügend bestrichenes Schussfeld, sondern bedeutende tote Winkel vor der Front, so dass man mit den Schützengraben auf die Abhänge hinabgehen musste. Ferner erfuhr das nicht genügende Verbergen der zurückgehaltenen Kräfte des III. Korps abfällige Kritik, und namentlich die Aufstellung der Artillerie des III. Korps, die zwar hinter dem Höhenkamm gedeckt, jedoch überall so dicht dahinter stand, dass ihr Mündungfeuer sehr weithin sichtbar war, und die Anzahl ihrer Geschütze verriet, so dass der Gegner sie unschwer finden und niederkämpfen vermocht hätte. Ob sie jedoch, wie behauptet wurde, wenn auch 200 Meter weiter rückwärts vollkommen gedeckt und unfindbar, von dort aus das Vorgelände genügend zu übersehen und zu beherrschen vermocht hätte, muss sehr zweifelhaft erscheinen.

Der Verlauf des 12. September gestaltete sich im grossen Ganzen folgendermassen: Das V. Armee-

Korps ging mit der 9. Division auf Bischdorf-Rosenau, mit der 10. Division auf Rosenau-Oyas vor, und griff den in starker, befestigter Stellung bei Wahlstatt-Oyas stehenden Gegner an. Es traf auf, wie erwähnt, sehr inferiore Kräfte, die durch ein Feldartillerie-Regiment und die 4 schweren Haubitzbatterien verstärkte 78. Infanterie-Brigade, und umfasste dieselbe auf beiden Seiten, so dass sie zum Abzug über Kniegnitz auf Berndorf genötigt wurde. Inzwischen entwickelte sich um 7^{1/2} Uhr der Artilleriekampf der roten Partei gegen die Batterien des III. Korps in der Linie Kaltenhaus-Höhen südlich Seifersdorf und Petersdorf, und bald darauf der Angriff der Infanterie-Divisionen, und zwar der der halben 41. Division (die 77. Infanterie-Brigade) gegen Greibnig-Kaltenhaus, der der 12. Division gegen Seifersdorf, und der der 11. Division über Rosenig zur Umfassung des linken Flügels des III. Korps. Als dieser bei Petersdorf festgestellt war, wurde die 11. Division über Kunzendorf in die Gegend östlich Kummernicks vorgeführt, und schwenkte von dort aus zum Angriff ein. Obgleich der Anmarsch, zwar unter dem Vorausgehen der Kavallerie-Division B, nicht sehr gedeckt erfolgte, überraschte er den Gegner, wenn schon dieser ihm mit erheblichen Kräften gegenübertrat. Das Eingreifen der roten Kavallerie-Division, die, allerdings unter dem nahen Flankenfeuer einer nach Kummernick detaschierten blauen Abteilung, eine blaue Batterie von der Flanke her nahm, und sich dann gegen Petersdorf wandte, wo eben die blaue 6. Infanterie-Division in Gefechtsgliederung heraustrat, und diese attackierte, verzögerte die völlige Entwicklung des Gegners, so gelang es der 11. Division die 6. zurückzuwerfen. Dieser Kavallerie-Angriff erfuhr von fachmännischen Gegnern der Attackentätigkeit der Kavallerie gegen Infanterie, und namentlich gegen unerschütterte, scharfe Verurteilung. Allein er verhinderte, wenn auch im Ernstfall offenbar unter gewaltigen Verlusten, die völlige Entwicklung des Gegners und trug erheblich zum Zurückwerfen desselben bei. Es kann befremden, dass die blaue Kavallerie-Division hier nicht zur Stelle war, und nicht eingriff, und überdies fraglich erscheinen, ob die unvermeidlich schwere Einbusse der Kavallerie-Division B ihr Einsetzen hier rechtfertigte.

Bei dem Kampf auf dem linken Flügel des VI. Korps (12. Divisionen und die halbe 41.) wurden, wie wir hier einschaltend bemerken, die Formen des neuen Exerzierreglements in einigen Einzelheiten wahrnehmbar. Beim Ausschwärmen waren die Schützenlinien dünner wie je zuvor. Die Verstärkungen schwärmten halbzugsweise aus, und die Schützen entfernten sich sofort so weit von einander, dass sie sich beim Er-

reichen der vordersten Schützenlinie auf diese in ihrer ganzen Ausdehnung verteilen konnten. Die weiten Wiesenstrecken des Gefechtsfeldes bei Koischwitz und Klemmerwitz aber erschienen mit schwarzen Punkten besät, den einzelnen, in weiten Abständen vorgehenden Schützen. Die in Kolonnen nachrückenden Reserven legten die sehr langen, der Deckung entbehrenden Entfernungen, im Laufschrift zurück, ein Verfahren, das unseres Erachtens nur ganz ausnahmsweise zulässig ist, da es den mit dem Tornister bepackten Schützen ausser Atem bringt und seine Kräfte gerade vor dem Zeitpunkte stark angreift, wo er ihrer bald am meisten bedürfen wird.

Inzwischen hatte die 11. Division die 6. Division mit besser entwickelten Kräften wie diese umfasst, während gleichzeitig die 12. Division und die halbe 41. die Front der Stellung des III. Korps angriff. Der 12. Division gelang es bis zum Mittag, die Höhen zwischen Greibnitz und Seifersdorf zu nehmen, während die 77. Brigade der 41. Division durch einen Vorstoss der V. Division von Kaltenhaus her zurückgeworfen wurde. Allein der reüssierende Angriff der 11. Division war auch für das Gelingen des Angriffs der 12. Division entscheidend. Er wurde im Gegensatz zu dem vorstehend erwähnten Angriffsverfahren der 12. Division zu kompakt geführt und von den kleinen und kleinsten Abteilungen, in die er nach dem neuen Reglement zerlegt werden soll, war, wie Oberst Gädke, dem wir in der Schilderung dieses Angriffs folgen, bemerkte, sehr wenig wahrnehmbar. Die massierten Angriffsformationen waren dem Geschütz- und Gewehrfeuer sehr exponiert. Der Angriff wurde durch die Artillerie der roten Partei sehr gut unterstützt, unter deren Feuer die in Eile herbeikommende übrige Infanterie des III. Korps schwer gelitten haben würde, da sie nicht von der eigenen Artillerie begleitet war. Auffallenderweise ging die Infanterie des III. Korps dem VI. Korps sogar entgegen, und stürmte derart mit inferioren Kräften gegen dessen Gewehr- und Geschützfeuer an. Sie wurde jedoch abgewiesen, und nun erhoben sich die roten Schützenlinien, dicht gefolgt von ihren Unterstützungen, zum entscheidenden Vorstoss, und warfen sich mit aufgepflanzten Bajonetten und unter Hurrah auf den Gegner, dessen Reserven noch zu weit zurück waren. Der Stoss wurde angenommen und durchgeführt; allein das VI. Korps durch Entscheidung der Schiedsrichter abgewiesen; aber die Höhen von Petersdorf blieben noch im Besitz der 11. Division. Von 3 Haubitzbatterien des III. Korps, die in die vorderste Gefechtslinie geeilt waren, wurden 2 ausser Gefecht gesetzt. Das VI. Korps erreichte in dicken Massen die Chaussee Rosenig-Petersdorf, als plötzlich das Leibgrenadier-

regiment, von der V. Division herangeholt, aus letzterem Dorfe die abgewiesenen Angreifer mit Schnellfeuer überschüttete, und überraschend gegen ihre rechte Flanke vorbrach. Der gut durchgeführte Stoss wurde jedoch abgewiesen. Jetzt gingen die von ihm getroffenen Truppen der blauen Partei gegen die Höhen von Seifersdorf zurück, und es erschienen nunmehr ihre Batterien in voller Entwicklung auf diesen. Gleichzeitig kamen jetzt neue Massen des III. Korps heran, und das Gefecht kam hier zum Stehen, obgleich die 11. Division noch mit stärkeren Abteilungen nördlich Petersdorfs umfasste. Allein nunmehr war die Angriffskraft des VI. Korps erschöpft, und gleichzeitig machte sich das Vordringen des V. Korps gegen die Höhen von Oyas und Wahlstatt in Flanke und Rücken des VI. Armeekorps endlich geltend. Die Gefechtsfront des VI. Korps hatte zu dieser Zeit die Ausdehnung von etwa 18 km erlangt, und ihre westliche Front, die 6 Bataillone der 78. Infanterie-Brigade mit den ihr zugeteilten 10 Batterien, inkl. der 4 schweren Haubitzbatterien, hatte, wie erwähnt, den 25 Bataillonen und 24 Batterien des V. Armeekorps nicht Stand zu halten vermocht.

Der Führer der roten Partei beschloss daher in Folge der Bedrohung seines linken Flügels durch das V. Armeekorps, sein Korps in der Richtung auf Neumarkt zurückzuführen, und disponierte dazu die 11. Division auf Wültschkau, die 12. auf Blumerode, die 41. Division auf Ausche, die Kavallerie-Division auf den linken Flügel des Armeekorps. Hinter dem Leisebach beabsichtigte er dem dicht nachfolgenden Feinde von Neuem entgegenzutreten, und es kam hier noch zu ernstesten Gefechten mit ihm, der die Höhen östlich des Abschnitts zu gewinnen suchte. Der Abschnitt lag offenbar dem eben verlassenen Gefechtsfelde zu nahe, um im Ernstfalle unmittelbar nach abgeschlagenem Angriff eine sofortige nochmalige Wiederaufnahme eines nachhaltigen Kampfes zu gestatten. Das VI. Armeekorps setzte daher mit Einbruch der Dunkelheit den Rückmarsch auf Neumarkt fort, und bezog Biwaks mit der 11. Division in der Gegend von Falkenhayn, mit der 12. in der von Schöneiche, mit der 41. in der von Dietzdorf, mit der Kavallerie-Division in der von Pirschen. Der Führer der roten Partei beschloss am 13. September zu erneutem Widerstand in eine Stellung östlich von Neumarkt zurückzugehen. Die rote Hauptarmee auf dem rechten Oderufer aber wurde am 12. (supponiert) genötigt, in der Richtung Oels-Breslau zurück zu weichen.

Das taktische und operative Ergebnis des 12. Septembers hatte darin bestanden, dass der roten Partei der in Anbetracht der Nähe ihrer beiden

Gegner natürlich gewagte Versuch nicht glückte, das völlig frische III. Armeekorps in befestigter Stellung zu überwältigen, bevor das V. Armeekorps seinen schwachen Gegner bei Oyas-Wahlstatt geworfen hatte und heran war. Das Risiko bei diesem Versuch bestand darin, dass wenn das V. Armeekorps ganz früh aufbrach, die Stellung des weit inferioren Gegners bei Oyas-Wahlstatt noch schneller nahm, dasselbe noch rechtzeitig eintraf zum Kampf um die stark befestigten Höhen in der Linie Kaltenhaus-südlich Seifersdorf. Mindestens wäre zu erreichen gewesen, dass die 12. Division schleunigst den Kampf abbrach und bei ihrem Zurückgehen durch die vorausgesendete Artillerie des V. Korps etc. von der Flanke her stark gefährdet worden wäre. Die vom V. Korps zurückzulegenden zwei Meilen Luftlinie von der wütenden Neisse bezw. Katzbach bei Wildschütz, bis zum rechten Flügel der Stellung des III. Korps waren in etwa drei Stunden zurückzulegen, und das V. Korps vermochte daher, wenn es vermöge seiner Ueberlegenheit und früheren Aufbruchs, noch rascher wie dies geschah, die 78. Brigade aus der Stellung Oyas-Wahlstatt warf, oder heraus manövrierte, und um 5 Uhr morgens vorging, schon bald nach 8 Uhr in den Kampf um den rechten Flügel des III. Korps und bald darauf auch weiter östlich namentlich mit seiner Artillerie wirksam einzugreifen. (Napoléon griff, unter Entsendung Neys mit 50,000 Mann auf Quatrebras gegen Wellington, Blücher am 16. Juni bei Ligny, 3³/₄ Meilen Luftlinie von Waterloo entfernt, an, schlug ihn, und warf die preussische Armee, zu spät verfolgt durch Grouchy mit 34,000 Mann, in der Richtung auf Cembloux und Waveren. Am 17. rückte er, unter Vereinigung mit Ney bei Frasnes, in der Richtung auf Waterloo, griff, in Folge des aufgeweichten Bodens allerdings zu spät, Wellington auf dem Plateau von Mt. St. Jean an, bedrängte ihn aufs schwerste, erlitt jedoch durch das noch rechtzeitig erfolgende Eingreifen Blüchers, der durch die lässige Verfolgung Grouchys nicht aufgehalten wurde, die bekannte Katastrophe.) Was sonstige bemerkenswerte Momente des 12. betrifft, so waren alle höheren Führer telephonisch miteinander verbunden, und erwies sich das Telephon als ein besseres Kommunikationsmittel wie die von der Durchsichtigkeit der Luft und somit vom Wetter und der Beleuchtung abhängigen, Missverständnissen ausgesetzten Winkerflaggen. Ferner wurden Automobile, die Motorräder und Fahrräder zur Befehls- und Nachrichtenüberbringung ausgiebig und erfolgreich benutzt, selbstverständlich ohne jedoch Meldereiter und Kavallerie - Patrouillen zur Befehlsüberbringung und Aufklärung auszuschliessen.

Marsch einer italienischen Radfahrer-Kompagnie.

Eine ganz hervorragende Marschleistung, sowohl in Bezug auf Dauer der Märsche, als auch auf Überwindung grosser Geländeschwierigkeiten, lieferte die Radfahrer-Kompagnie des 7. Bersaglieri-Regimentes — compagnia ciclisti del 7° bersaglieri — Ende vorigen Monats. Bis jetzt haben in Italien sechs der zwölf Bersaglieri-Regimenter je eine Radfahrer-Kompagnie, es sollen aber in der nächsten Zeit die noch fehlenden sechs, je eine per Regiment, aufgestellt werden. Die Kompagnie in der Stärke von 4 Offizieren, 128 Unteroffizieren und Mannschaften unter Kommando des Hauptmann Natali verliess am Dienstag, den 24. Sept. seine Garnison Mailand. Der Zweck des Marsches war Instruktion der Offiziere und Mannschaften über die Wegeverhältnisse resp. Geländeschwierigkeiten an den Grenzen des Westens resp. Nord- und Nordwestens, gegenüber Frankreich und der Schweiz gelegen. Am ersten Tage ging der Marsch über Arona bis Biella, 125 Kilometer. Am zweiten Tage über Ivrea durch die Schluchten der Dora Baltea nach Aosta, 110 Kilometer. Der dritte Tag, ein sehr anstrengender, führte über Piè-St-Didier la Thuile-kleiner St. Bernhard zurück nach Aosta. Trotz sehr starken Windes und eisigen Schneetreibens legte die Kompagnie an diesem Tage 114 Kilometer zurück und überwand zirka 1600 Meter Höhenunterschied zwischen Aosta und kleinem St. Bernhard, 2188 Meter hoch. Der vierte Tag stellte noch grössere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Kompagnie; sie brach von Aosta früh auf, erreichte den grossen St. Bernhard, 2469 M., führte dort eine Gefechtsübung aus und kehrte am Abend nach Ivrea zurück, nachdem dieselbe an diesem Tage 135 Kilometer zurückgelegt und ebenfalls gewaltige Höhenunterschiede überwunden hatte — der grosse St. Bernhard 2469 Meter hoch —; es war schlechtes stürmisches Wetter und die Leute mussten zirka 32 Kilometer weit die Räder auf den Schultern tragen, da es unmöglich war wegen des sehr steilen Abstieges sich derselben zu bedienen. Am fünften Tage endlich kehrte die Kompagnie von Ivrea über Vercelli, Novara nach Mailand zurück. Kein Unglücksfall hatte sich zugetragen, kein Mann hatte ausgespannt resp. versagt. Frisch, flott und schneidig, wie sie ausgefahren waren, kehrten die braven Bersaglieri von ihrem äusserst lehrreichen Instruktionsmarsche in die Garnison zurück, nachdem sie in fünf Tagen 609 Kilometer zurückgelegt hatten in feldmarschmässiger Ausrüstung. Nicht die Kilometerzahl ist eine besondere Leistung, sondern die Geländeschwierigkeiten p. p., die